

Uster Barbara Stengl trug im Rahmen einer Zusammenarbeit mit dem ETH-Projekt «S5-Stadt» ihr literarisches Stück vor

Stählerne Wirbelsäule wird zum Schauplatz

Was kommt heraus, wenn ETH-Wissenschaftler, ein Theaterverein und eine Autorin zusammenspannen? Ein Stück, das zu lautem Lachen anregt und von stillen Tränen erzählt.

Judith Hochstrasser

Sie ist die stählerne Wirbelsäule des Zürcher Oberlandes. Eine Errungenschaft modernster Technik, die Pendler mit Hochgeschwindigkeit von den Perons in Rüti, Bubikon oder Uster direkt ins Herz von Downtown Switzerland bringt. Die S5, Notwendigkeit für Abertausende von Menschen, vollgestopft zu Stosszeiten, pannenanfällig bei Schnee und hochsommerlichen Gewittern. Die S5, Lebensader der Agglomeration Zürich, Schauplatz von unzähligen grossen und kleinen Geschichten.

Grossandrang trotz Hitze

Geschichten, die Barbara Stengl aus Uster im Rahmen eines Projekts des Vereins Agglo-Theater Uster und der ETH Zürich zu einem literarischen Stück verwoben hat. Diese Woche präsentierte sie es im Ustermer Kulturcafé Zum Hut. Trotz Temperaturen, die selbst den klimatisierten Veranstaltungsraum in eine Sauna verwandelten, waren die Stühle bis auf den letzten Platz besetzt.

Doch Zuhören und Schwitzen lohnten sich. Der 36-jährigen Stengl, dem Schauspieler Jan von Rennenkampff, der zusammen mit Stengl die Texte las, dem Saxofonisten Ekkehard Sassenhausen und dem Cellisten Bernard Göttert – beide Musiker sind in der Region durch die Veranstaltungsreihe *Ménage à Trois* bekannt – gelang es von Beginn weg, die Besucher mit ihrem unkonventionell kombinierten Programm in den Bann zu ziehen.

Jagd nach Hase und Freiheit

Da ist die dreifache Mutter Ursula, mit der S5 auf dem Weg zur Beerdigung ihrer besten Freundin. Ursula, deren Gedanken sich immer um alltägliche



Das Publikum in den Bann geschlagen: Barbara Stengl, Jan von Rennenkampff (Mitte, Text), Ekkehard Sassenhausen (Saxofon) und Bernard Göttert (Cello). (bag)

Erledigungen drehen, insbesondere um das entflozene Angora-Kaninchen Hansi, dessen Ableben ihren Sohn zutiefst bekümmern würde. «Überall Hansi. Sie kann ihn sogar riechen. Jetzt hier. Das Hasenmonster. Sie war immer dagegen, aber Martin und die Kinder wollten unbedingt dieses Kaninchen. Wenn es wenigstens mal sterben würde, dann wäre es mal klar, aber so: Hase weg, Hase da. Hoch, runter. Hasenachterbahn.» Mehr als einmal brach das Publikum in schallendes Gelächter aus, wenn Stengl die virtuosen Hansi-Passagen mit stets ironischer Stimme vortrug.

Dabei ist Hansi Sinnbild für Ursulas Unfähigkeit, sich von ihrem Leben der alltäglichen Kleinigkeiten zu lösen. Und am Schluss hoppelt Hansi gar durch die S5. Im Tunnel zwischen Dübendorf und Bahnhof Stadelhofen findet das Stück zu seinem Höhepunkt. Die drei Hauptcharaktere von Stengls Geschichte begehen sich auf die Hansi-Jagd. Ursula, der Jugendliche Andri, der von einem Besuch bei seinem Vater in Bubikon wieder auf der Rückfahrt zu seiner Mutter in Zürich ist, und der ältere Italiener Massimo, der am Zürcher Hauptbahnhof die heissersehnte unbekannte Bekannte, vermittelt per Kontaktanzeige,

treffen will. Alle versuchen sie, Hansi zu fangen. Am Schluss ist es Massimo, der das Angora-Karnickel erwischt und seinen Fang zufrieden kommentiert: «Heute ein Glückstag, immer wenn Lotto, dann gut.»

Stimmige Zwischentöne

Stengl bringt ihre Charaktere durch kleine Details und durch grosse Erzählinien ständig in Verbindung miteinander. Andri denkt immerzu an seinen Vater, Massimo an seine Tochter, Ursula an Hansi. Zum Schluss lösen sich alle drei von den dominanten Figuren ihrer gedanklichen Assoziationen. Ursula wen-

det sich ihrer verstorbenen Freundin und ihren Kindern zu, Massimo seiner verstorbenen Frau und der Frau, die ihn am HB erwartet, Andri seiner psychisch zerbrechlichen Mutter, die er über alles liebt.

Auch die Musik war in der Vorführung «Zwischenton, der S5-Akkord» mit der Geschichte verwoben. Spielten Sassenhausen und Göttert eine Sinfonie von Gustav Mahler, dachte Andri über die nervige Begeisterung seines Vaters für diesen Komponisten nach. Eine abgerundete Vorführung, mit vielen kleinen Zwischentönen, die niemals missraten, sondern immer stimmig waren.